Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 45 (1940-1941)
Heft: 15

Artikel: Der Rotkreuz-Zug
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-314208

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Rotkreuz-Zug

Ganz deutlich hörten wir während des Weltkrieges in stillen Nächten den gedämpften Donner der Kanonen. Bereits im Oktober 1914 schlug Bundespräsident Arthur Hoffmann den kriegführenden Staaten vor, die Schwerverwundeten und Invaliden über das schweizerische Gebiet auszutauschen. Im Frühling 1915 wurde zwischen Deutschland und Frankreich ein solcher Austausch vereinbart. Invalide und Schwerverwundete, die weder im Kriegsdienste, noch für Arbeiten auf Kasernenplätzen oder für den Hilfsdienst verwendet werden konnten, sollten in ihre Heimat geschafft werden. Viele dieser Unglücklichen trugen den Totenschein schon in der Tasche. —

Die schweizerische Bundesbahn stellte sofort Sanitätszüge zusammen. Die wenigen, besonders eingerichteten Krankenwagen unserer Bahn reichten nicht für die Transporte. Deshalb wurden in Drittklaßwagen die Bänke entfernt und Tragbahren an Gurten aufgehängt. Für Verwundete, die noch sitzen konnten, lagen Kissen auf den Holzbänken, und die Tische an den Fenstern waren aufgeklappt.

Wie unter unserer Bevölkerung bekannt wurde, daß in irgend einem Bahnhof ein Zug mit Schwerverwundeten eintreffe, sammelten sich auf den Bahnsteigen große Menschenmengen. An vielen Orten mußte die Bahnhofsperre eingeführt werden. Neugierige wollten die Folgen des Krieges einmal deutlich vor Augen sehen; kleinlaut schlichen sie nach dem Anblick wieder in ihr Heim zurück.

Die französischen Schwerverwundeten wurden in Konstanz gesammelt; die Deutschen in Lyon. Sobald der Zug in einem Bahnhof hielt, eilten Krankenschwestern und Mitglieder von Samaritervereinen den Wagen entlang und überreichten den Verletzten Schokolade, Früchte, Rauchwaren, erfrischende Getränke oder Blumen. Ganz besondere Freude bereiteten Zeitungen aus dem Heimatland. Aus den Fenstern lehnten Soldaten mit verbundenen Armen und Köpfen. Die Verbände zeigten Stellen, die mit Blut durchtränkt waren. Oft wurden Bahren mit Schwerkranken ausgeladen, es waren Soldaten, bei denen sich während der Fahrt der Zustand so verschlimmerte, daß sie sofort in ein Spital überführt werden mußten. Ganze Wagen waren gefüllt mit Erblindeten, halb oder ganz Gelähmten. In besondern Wagen fuhren die Soldaten, die in den grauenvollen Schlachten irrsinnig geworden und nun immer vor sich hinstarrten.

Auf den Gesichtern der Krüppel und Schwerverletzten lag ein frohes Leuchten, das besagte: Wir dürfen wieder in die Heimat. Wie glücklich sind wir, daß wir der Hölle entronnen sind. — Auf offener Strecke kreuzten sich die beiden Züge aus den feindlichen Lagern. Die Leitung der Bundesbahn achtete streng darauf, daß die beiden Verwundetenzüge nicht auf dem gleichen Bahnhof anhielten; die Befürchtung lag nahe, durch ein Zusammentreffen könnte Streit und Zank zwischen den Insassen der Züge entstehen. Eines Tages war eine Begegnung nicht zu vermeiden. Der Franzosenzug hielt neben dem Zug der Deutschen. Die Invaliden schauten zum Fenster hinaus. — Entstand wirk-

Die Schweiz und die Evakuierten 1914/15

lich ein Streit? — Die Soldaten begrüßten sich friedlich durch Zuwinken und freundschaftliche Zurufe: «Wir dürfen heim, in unser Vaterland. Wir müssen nie mehr in den Krieg!» Und auf der Weiterfahrt sann mancher darüber nach: Sind und bleiben wir nicht trotz des furchtbaren Streites Nachbarn, Menschen, Christen? Warum zerreißen und zerfetzen wir uns gegenseitig? — Sollten wir uns nicht lieben wie Brüder? — Die Räder rollten, und die Soldaten fuhren ihrer Heimat zu.

Aus dem Buche: Heimat, ich liebe dich. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Vom Brot

Das Beste, was der Mensch genießt,
Ist wohl das liebe Brot,
Und wo man einmal das vermißt,
Herrscht allerhöchste Not.

Mit Wasser und Brot
Chunt mer dur alli Not.

I der Not git's kei härt Brot.